

Nationales Forschungsprogramm 60 "Gender Equality"

Zwischenbericht zu Händen des Schweizerischen Nationalfonds

Project number: 4060-129220

Project title: **Persistenz und Wandel von Geschlechterungleichheiten in
Ausbildungs- und Berufsverläufen. Eine Mixed-Methods-Studie**

Main applicant: Prof. Dr. Andrea Maihofer

Further applicants: Prof. Dr. Manfred Max Bergman
Dr. Sandra Hupka-Brunner

Names of researchers financed:

PhD-Students: Evéline Huber, M.A.
Postdocs: Dr. Shireen Kanji
Dr. Karin Schwiter
Dr. des. Nina Wehner

Other: Robin Samuel, M.A.

Start of project: 01.10.2010

End of project: 30.09.2012

Duration in months: 24

Place, date: Basel, 01.02.2012

Zusammenfassung

Persistenz und Wandel von Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen

Ziel unseres Projekts ist es, Wandel und Persistenz von Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener zu erklären. Zwei miteinander verbundene Forschungsfragen stehen dabei im Zentrum: *Wie gestalten sich gegenwärtig geschlechtsspezifische Ausbildungs- und Berufsverläufe junger Frauen und Männer in der Schweiz? Und: Welche Faktoren und Mechanismen erklären die darin enthaltenen Geschlechterungleichheiten jeweils im biografischen Verlauf?*

Unser Projekt ist als Mixed-Methods-Studie angelegt. Von Beginn an wurden die Analysen aufeinander bezogen und gemeinsam konzipiert. Der Mehrwert dieses Designs besteht darin, dass wir biographische Selbstbeschreibungen ausgewählter Fälle in Beziehung setzen zur Deskription der Verläufe einer gesamten Schulabgängerkohorte sowie der hier relevanten sozioökonomischen und strukturellen Faktoren, die diese Verläufe beeinflussen. Dabei greifen wir auf das repräsentative Sample der „TREE“-Studie zurück. Für diesen Datensatz wurden schweizweit Jugendliche von 2000 bis 2007 jährlich zu ihren Ausbildungsverläufen und Erwerbserfahrungen befragt. Zudem haben wir 33 teilnarrative berufsbiografische Interviews mit ausgewählten Personen aus dem TREE-Sample geführt. Dabei erweist sich das gesammelte Interviewmaterial als äusserst reichhaltig und produktiv.

Die quantitativen Analysen haben bereits zu folgenden Zwischenergebnissen geführt:

- Trotz der starken Unterschiede der postobligatorischen Bildungs- und Erwerbsverläufe zwischen den Geschlechtern sind die Erwerbs- und die Studierquote nach sieben Jahren identisch: gut 40% der jungen Männer und Frauen sind erwerbstätig und rund 25% studieren. Zudem sind Bildungs- und Erwerbsunterbrüche geschlechtsspezifisch konnotiert. Junge Frauen scheinen eher in der Lage zu sein, sich das kulturelle Kapital der Familie nutzbar zu machen. Auch der mütterliche Bildungsstand scheint für Töchter bedeutsamer als für Söhne, was die Vermutung nahe legt, dass Kapitaltransfer zumindest zum Teil geschlechtsspezifisch erfolgt. Hinsichtlich der untypischen Verläufe deuten sich Differenzen nach Alter, Sprachregion und Ressourcenausstattung an. Sie scheinen zudem ein höheres Mass an Ressourcen zu benötigen. Schliesslich scheint sich mit einer untypischen Laufbahn bei Frauen eine bessere berufliche Positionierung zu verbinden, wohingegen untypische Laufbahnen bei Männern eher mit einem Statusverlust einher zu gehen scheinen.

Die Analyse der qualitativen berufsbiographischen Interviews ergab bisher u.a. folgende Erkenntnisse:

- Bei den Befragten mit geschlechtsuntypischen Berufsverläufen finden wir das Muster, sich innerhalb ihres untypischen Berufsfeldes eine geschlechtertypische „Nische“ zu suchen – so zum Beispiel die Mitarbeiterin in einer Metallbearbeitungsfirma, die hauptsächlich Sekretariatsarbeiten erledigt. Diese Beobachtung deutet darauf hin, dass die horizontale berufliche Segregation weit stärker ausgeprägt ist, als sie bisher statistisch ausgewiesen werden konnte.
- Überdies bestätigt sich unsere Annahme, dass bei Berufseinmündungsprozessen nicht einzelne Faktoren oder Momente ausschlaggebend sind, sondern Berufsverläufe als langfristige Prozesse verstanden werden müssen. Junge Menschen erhalten fortlaufend Rückmeldungen von Schule, Peers und Elternhaus und bekommen in Ausbildungsstätten und Lehrbetrieben den Eindruck vermittelt, in ihrem Beruf „passend“ oder „nicht passend“ zu sein. Eine Kumulation negativer Rückmeldungen kann zu einem grundsätzlichen Infragestellen des eingeschlagenen Berufsweges führen. Insbesondere bei den Befragten in geschlechtsuntypischen Berufsfeldern finden sich auffällig viele Erzählpassagen mit positiven Bestärkungen. Wir vermuten daher, dass möglicherweise genau dieses Zusammenwirken von Positivfeedbacks durch relevante Personen und Institutionen für die Ausbildung einer ‚habituellen Sicherheit‘ in einem geschlechtsuntypischen Berufsfeld von entscheidender Bedeutung ist.
- Zentral erscheint uns darüber hinaus der Befund, dass Familiengründung und Elternschaft selbst bei Männern und Frauen in untypischen Berufen fast ausschliesslich entlang traditioneller Arbeitsteilungsarrangements gedacht wird. Insbesondere für Frauen in untypischen Berufen ergibt sich daraus eine nur schwer lösbare Vereinbarkeitsproblematik mit fatalen Folgen für die weitere Berufslaufbahn.

Die verbleibende Projektlaufzeit bis Ende September 2012 wird weiteren Analysen dienen. Dabei sollen u.a. in einem letzten, zusammenfassenden Mixed-Methods-Artikel die Verbindungen der bisherigen Arbeiten explizit dargestellt werden. Neben einer Transferveranstaltung mit Fachleuten aus der Gleichstellungspraxis im Frühsommer 2012 ist eine wissenschaftliche Abschlussagung im November 2012 in Planung.